

Wien, 28. II. 1934

Lieber Herr Krenak, ich möchte zu unserem Telefongespräch nur ein paar Worte schriftlich sagen. Das Telefon ist nicht geeignet zur Besprechung komplizierter Angelegenheiten.

Ich glaube es ist Allen, die zu K. K. stehen, so wie mir ein unerträglicher Gedanke, daß der 60. Geburtstag dieses großen Mannes nur durch kleine interne Feiern begangen werden soll. Dieser Tag müßte der Anlaß zu einem von oben kommenden, officiellen Bekenntnis zu dem großen Österreicher K. K. sein.

Es sind ja noch 2 Monate Zeit bis dahin, und es gälte nur eine Art Ehrgeiz zu erwecken, daß das neu gestaltete Österreich wisse wer K. K. sei und im Gegensatz zu Deutschland seine Ehrfurcht vor dem Geist bekunde.

Ein alter Freund von mir, der mit dem Gesandten Ludwig befreundet ist, wird in diesem Sinne mit ihm sprechen.

Meine Bitte an Sie, verhalten und lieber Herr Krenak geht dahin, wenn möglich mit Menschen von geistigem Rang

Frühling zu nehmen, wobei mir
Richard Schenkhal einfiel, mit dem
Sie sich bestimmt in allem was
K. K. betrifft gut verstehen werden.

Wie sich die nun entwachtete ^{jüdische} Presse
dazu stellen würde, wenn sich das,
was mir vorschwebt verwirklicht,
wäre ein Schauspiel für sich.

Bitte lassen Sie sich das durch
den Kopf gehen, lieber Herr Brenek.
Es ist sicher ziemlich kompliziert,
denn in irgend einem Hinterkammerchen
sitzt ja doch immer ein ängstlicher
Sektionschef.

Viele herzliche Grüße mit auf baldiges
Wiedersehen.

Ihre sehr ergebene

Helene M. Kann

